Die hohe Zeit des "Glaibasler" Showbusiness : von der "Revolver-Kuchi" ins Clara-Variéte

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (2017)**

Heft 3: **Jubiläumsausgabe : 30 Jahre Akzent Magazin : ein Lebensraum wird besichtigt**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-842696

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die hohe Zeit des «Glaibasler» Showbusiness

Von der «Revolver-Kuchi» ins Clara-Variéte

Als die Basler, mit mehr Kindern als heute, in kleineren Wohnungen lebten und sich zu Hause mit zwei Radio- und einem Fernsehprogramm zufriedengeben mussten, suchten vor allem die Männer noch Unterhaltung und Zerstreuung «uff dr Gass». Was heute die «Staine» ist, war damals die Kleinbasler Altstadt. Ein Rückblick auf die hohe Zeit des «Glaibasler» Showbusiness.

In Basel isch es Mode, so amene Samschtig z' Nacht,
es sell's dr Deyfel hoole, do wird e Wälle gmacht!
Y haus ins näggschte Dancing und driff e Grytte a.
Ych sitz grad an e Dischli und bschtell e Fläsche Wy
und lad' drno die Grytte ins Palace-Kino yy ...

Der weitere Verlauf der Kleinbasler Ausgangssaga mit dem Titel «Fährimaa, hösch Fährimaa ...» ist dann nicht mehr jugendfrei. Aber schon ihr Einstieg vermittelt einen stimmigen Eindruck vom Unterhaltungsangebot, das den Ausgehfreudigen in der Altstadt rechts vom Rhein Mitte des vergangenen Jahrhunderts noch zur Verfügung stand.

«Waren das ‹Grotto› in der Webergasse und das ‹Venezia› am Teichgässli einfach ‹Spunte› oder schon ‹Fudischuppe›?»

Neben dem erwähnten «Palace», das an der Unteren Rebgasse gegenüber dem heutigen «Clara-Märt» der Migros stand, verfügte auch das Kino Odeon an der Greifengasse 5 (mit dem heute noch sichtbaren pompösen Haupteingang auf der Seite Sägergässlein) über eine Grossleinwand. Über diese flimmerten vor immer platschvollen Rängen jene cineastischen Gruselschocker, die auch dann «Edgar Wallace»-Filme genannt wurden, wenn sie gar nicht von Edgar Wallace waren. Gegensteuer versuchten das vis-à-vis vom Odeon gelegene Maxim und das Hinterhof-Lichtspieltheater Apollo neben dem Pfarrhaus der Evangelisch-reformierten Kirche an der Rebgasse 30 zu geben, die das Melodram europäischer Prägung pflegten und kulturell wie intellektuell höherstehende Filme zeigten. Etwas weiter weg vom Unterhaltungs-Epizentrum rund um Claraplatz und Rheingasse lag das unvergessene Kino Union in der Klybeckstrasse, am Standort der heutigen Kleinbasler Filiale der Basler Kantonalbank. Dort konnte man sich ab drei Uhr nachmittags für einen «Schnägg» respektive eine «Grampolschyybe» (heute: Fünfliber) zwei abendfüllende Filme reinziehen. «Neben Schenkelklopfen, Pfeifen und Ausrufen ist im Kinosaal auch das Rauchen, Mampfen und Saufen gestattet», schilderte der Journalist Martin Brodbeck noch 1982 die ganz spezielle Stimmung in der «Revolver-Kuchi». Sie verfügte auch über eine «Bumserloge», wo bestätigten Berichten zufolge die im Dancing angeleierten Kontakte zwischen «Hösch-Brueder» und «Grytte» (siehe oben) nicht selten ihre Fortführung und Vertiefung erfahren haben sollen.

In welchem der Kleinbasler Dancings das in der «Fährimaa»-Ballade beschriebene amouröse Anbandeln stattgefunden hat, gibt der Liedtext nicht preis. Es hätte durchaus im gleichnamigen Lokal in der ersten Etage des heutigen UBS-Gebäudes am Claraplatz zu den Klängen einer Pianistin von etwas verblichenem Renommee sein können. Oder, musikalisch untermalt von einer Dreimann-Kombo, im Tanzcabaret Odeon im ersten Stock des Eckhauses Greifengasse/Untere Rheingasse, wo bis vor Kurzem die Firma Pfister ihre Möbel verkaufte. Musikalisch volkstümlicher ging es in den Restaurants Greifen und Leuen zu, an deren Stelle heute McDonald's Hamburger und «Sam's Pizzaland» keine Sandwiches mehr verkauften. Dort führten Kleinbasler Blasmusik-Korps ihre Jahreskonzerte durch und zu den Klängen einer Slavko-Avsenik-Coverband bugsierten abends einsame Saisonniers aus Italien und Jugoslawien kontaktfreudige Kleinbasler Haus- und andere Frauen über die Tanzfläche. Musikalisch noch volkstümlicher mochte man es in dem Café Spitz be-

Das alte Clara-Varieté an der Clarastrasse

nachbarten «Schwalbenäscht», das später der Kleinbasler Filiale einer Bank und einem Coiffeur Platz machen musste und wo die Rheinmatrosen auf Hafenausgang schon am Vormittag vor ihren «Rugeli» und «Schtämpfeli» sassen. Von allen diesen Lokalen, die nach heutigen Gepflogenheiten des Bauinspektorats mehr als nur eine Bewilligung «mit Hintergrundmusik» benötigt hätten und von denen der «Bierkeller» das mit den höchsten Dezibel-Werten war, hat in der Kleinbasler Altstadt nur die «Sonne» in der «Glettyysegass» überlebt. (So bezeichneten die «Einheimischen» die Rheingasse, nachdem dort eine Prostituierte mit einem Bügeleisen erschlagen worden war.)

Apropos Prostitution: Das Nebeneinander von Unterhaltungsszene und Rotlichtmilieu in den engen Strassen und Gassen der Kleinbasler Altstadt führte immer wieder zu Überschneidungen. Waren das «Grotto» in der Webergasse und das «Venezia» am Teichgässli einfach «Spunte» oder schon «Fudischuppe»? Wurde an der Theke des «White Horse» und des Hotel/Restaurants Klingental nur Seemannsgarn gesponnen oder wurden auch «Kontakte» geknüpft? Nicht selten wechselte ein Lokal auch die Seiten, sodass ein ehrenwerter Kleinbasler, der für ein Feierabendbierchen im «Bäckerstübli» an der Webergasse eingekehrt war, plötzlich eine miniberockte und netzbestrumpfte dunkelhäutige Schönheit auf dem Schoss hatte. Und erst beim Verlassen seines Stammlokals realisierte, dass dieses über Nacht in «Mausefalle» umgetauft worden war. Nicht immer war – und ist – der Fall so klar wie beim «Adler» und dem «Klingeli» (Knille) respektive dem «Roten Kater» und der «Frisco-Bar» (Kontakt), oder bei der «Peep Show», welche Anfang der 1980er-Jahre im Sägergässlein eröffnete. Die mit einem Schweizer Franken temporär erkaufte freie Sicht auf nackte Akteurinnen, die sich auf einem samtausgeschlagenen Drehteller räkelten, erwies sich allerdings als zu wenig attraktiv, um dem «Stützlisex» eine Zukunft zu sichern. Heute werden in der Liegenschaft wieder Briefmarken verkauft.

Kleinbasler Beizenszene mit Altregierungsrat Karli Schnyder

Auch im Komplex an der Ecke Claragraben/Clarastrasse verliefen die Grenzen zwischen Akrobatik und Erotik fliessend. Das dortige Kino zeigte einschlägig interessierten Baslerinnen und Baslern die freizügig verfilmten primären und sekundären Geschlechtsorgane, mit denen der schwedische Regisseur Ingmar Bergman «Das Schweigen» und der deutsche Sexualaufklärer Oswalt Kolle die «Frau, das unbekannte Wesen» illustrierten. Im legendär gewordenen «Variété Clara» dagegen ging es sittsam zu und her. «Eine Form des Unterhaltungstheaters» sei gewesen, was da jeden Abend über die Bühne ging, definiert das «Historische Lexikon der Schweiz»; eine «lose Aneinanderreihung von Sprech-, Musik-, Tanz- und Dressurnummern sowie artistischen Einlagen, zusammengehalten durch einen Conférencier». Das Lokal war bald nach seiner Gründung als «Konzerthaus St. Clara» im Jahr 1908 eine der Hauptattraktionen der Kleinbasler Unterhaltungsszene und firmierte ab 1927 als «Varieté». Gespielt wurde das ganze Jahr hindurch, und das Programm wechselte zweimal im Monat. Die Artisten, Sänger, Musiker und Zauberer, die die Familie Thöny unter Vertrag nahm, hatten durchaus internationales Niveau und ihre Nummern wurden von Live-Musik begleitet.

Auf der Bühne des Clara-Varietés begann auch die Karriere des später weltbekannten Schweizer Xylofon-Virtuosen Ralph Heid, der seinen ersten Vertrag mit Papa Thöny im zarten Alter von vier Jahren abschloss. Vielen älteren Baslerinnen und Baslern ist aber vor allem der «Hausfrauennachmittag» im Clara-Varieté in Erinnerung, eine Matinee-Vorstellung, durch die der legendäre Basler Spruchhaufen «Der Kleine Hermann» führte. Das Varieté wurde 1968 abgebrochen, und dem Nachfolgeprojekt, das der Basler Gastrokönig René Werdenberg im Neubau zum Laufen bringen wollte, war kein Erfolg mehr beschieden. Heute stehen vor dem Neubau nicht mehr die Kleinbasler Hausfrauen Schlange, sondern ihre Enkelinnen und Enkel, die in den zurzeit angesagtesten Basler Club wollen. So lebt im lebendigen «Fame» die vergangene Fama des pulsierenden Kleinbasler Nachtlebens weiter.